

Schwerte

Amthliches



Zeitung.

Kreisblatt

für den Landkreis Dortmund und den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund“.

Insertionsgebühr für die sechspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Zeitraumes 15 Pfg.; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Brauns in Schwerte.

Nr. 79.

Schwerte, Samstag, 2. Juli 1887.

20. Jahrgang.

Amthliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferien-Ordnung vom 8. Januar 1884 werden bei den Volksschulen des **Kreises Hörde** die Ferien für den Sommer und Herbst 1887 festgesetzt wie folgt: 1. **Sommerferien, 3 Wochen**, beginnend am 24. Juli bis einschließlich den 13. August fr. 11. **Herbstferien, 2 Wochen**, beginnend am 3. Okt. bis einschließlich den 16. Oktober fr. Dagegen sollen die fünfjährigen Hauptferien an den Volksschulen in der Stadt Hörde ohne Unterbrechung gehalten werden, und zwar in der Zeit vom 18. August bis inkl. den 21. September fr. Die Ferien an den höheren Schulen finden statt nach Maßgabe der früheren Bestimmungen der königlichen Regierung zu Arnberg bezw. nach der Ferien-Ordnung für die Gymnasien und Realschulen der Provinz.

Hörde, 28. Juni 1887.

Der Landratsamts-Verweser:

J. B. Harlinghausen, c. Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der in der 13. Verlosung gezogenen, durch die Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 1. Juni 1887 zur baren Einlösung vom 1. Januar 1888 geständigten Schuldverschreibungen der 49. Staatsanleihe vom Jahre 1868 A liegt während 4 Wochen auf dem Kreisbureau und den Bureau's der Herren Bürgermeister und Amtmänner, sowie in den Lokalen der königlichen Steuerkassen des Kreises Hörde zu jedermanns Einsicht offen.

Hörde, den 28. Juni 1887.

Der Landratsamts-Verweser.

J. B. Harlinghausen, c. Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 15. November 1811, betreffend Verschaffung der Vorflut und des § 7 des Gesetzes vom 28. Februar 1843 über die Benutzung der Primälfälle, wird hierdurch die diesjährige Räumung der Bäche und Abzugsgräben für den Kreis Hörde bei Vermeidung von Exekutionsstrafen von 6 M. für jeden Veräumungsfall angeordnet. Die Räumungsarbeiten müssen bis zum 20. Oktober d. Js. beendet sein. Nach Ablauf dieser Frist wird eine Besichtigung stattfinden und es wird bei unterlassener oder nicht ordnungsmäßig ausgeführter Räumung gegen den zur Räumung Verpflichteten die angeordnete Exekutionsstrafe festgesetzt, sowie mit weiteren Zwangsmitteln vorgegangen, event. die Räumung auf seine Kosten ausgeführt werden.

Hörde, 28. Juni 1887.

Der Landratsamts-Verweser.

J. B. Harlinghausen, c. Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Räumungsarbeiten bei dem Pferdebestande der Gebüder-Linde hierseits ist erledigt und sind die angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben.

Hörde, 27. Juni 1887.

Die Stadtpolizei-Verwaltung: gez. Dr. Mascher.

Bekanntmachung.

Der Bergmann Wilhelm Regert zu Berghofen ist widerruflich zum Fleischbeschauer für den Bezirk der Gemeinde Berghofen bestellt und heute vereidigt worden.

Aplerbeck, den 27. Juni 1887.

Die Polizei-Verwaltung: Gutjahr.

Deutsches Reich.

Zum Befinden des Kaisers sind die allerfreudlichsten Fortschritte wahrzunehmen, jedoch sind auch bis zur heutigen Stunde noch durch- aus keinerlei endgültige Bestimmungen über die Abreise von Berlin nach Bad Ems u. seitens des erlauchten Monarchen getroffen worden.

Der diesjährige Aufenthalt in Baden ist, wie aus Karlsruhe mitgeteilt wird, der Kaiserin so gut bekommen, daß dieselbe fast täglich die Großherzoglichen Herrschaften im Schloß besuchen und mit denselben im Park sich ergehen konnte. Ebenfalls in Roblenz benutzte die hohe Frau das schöne Wetter zu täglichen Spazierfahrten.

Dr. Mackenzie in London hat Dienstag aus dem Halse des Kronprinzen einen weiteren Teil der Wucherung entfernt, so daß nur ein kaum merklicher Teil zurückblieb. Leibarzt Dr. Wegner schickte sofort das entfernte Stück an Professor Virchow nach Berlin. Trotzdem der Kronprinz sich Samstag beim Herausreten aus dem Zimmer ins Freie eine Erkältung, die an sich absolut unbedeutend ist, zugezogen hat, ging die Entfernung in günstigster und raschster Weise vollständig schmerzlos vor sich; im Zeitraum einer Stunde war sie vollzogen. Immerhin verhinderte diese Erkältung jedoch eine genauere Untersuchung der um die Wucherung liegenden Teile des Halses.

In der inneren deutschen Politik herrscht vollständige Windstille. Nicht so bezüglich der internationalen Lage. Da gährt und brodelt es unheimlich, obgleich zunächst die Besorgnis ausgeglichen scheint, daß der offen entbrannte Kampf der Interessen mit kriegerischen Mitteln

ausgefochten werden würde. Es fehlt auf den meisten Seiten an der Neigung, die Entscheidung über trennende internationale Fragen auf die Spitze des Degens zu stellen; man sucht durch mittelbare oder unmittelbare Pressionen, durch Vorspiegelung gewaltsamer Lösungen diplomatische Erfolge zu erringen; aber vor der ultima ratio scheuen die meisten Mächte zurück. Vielleicht allein die Franzosen arbeiten ausdrücklich auf einen Krieg hin, indem sie sich in den orientalischen Fragen ohne Zaudern auf die Seite und in den Dienst Rußlands stellen, um dies Land zu einer aktiven Politik zu ermuntern, einen allgemeinen Konflikt hervorzurufen und seine eigenen Nachpläne zu verwirklichen. Rußland selbst dürfte keine große Lust verspüren, es auf einen derartigen Konflikt ankommen zu lassen, und scheint sich die französische Dienstbarkeit nur gefallen zu lassen, um womöglich ohne Krieg wichtige Erfolge zu erringen. Allein dies Spiel mit dem Feuer ist bedenklich genug und verhin- dert eine wirkliche Beruhigung der Gemüter. An den verschiedensten Orten werden die Kon- flikte geführt, in Aegypten, in Bulgarien, in Afghanistan. Die Aussicht auf die Ratifikation des englisch-türkischen Vertrages ist nur gering, und infolge davon die Lage in Konstantinopel kritisch, denn Rußland und Frankreich haben, wenn auch nicht in offizieller Weise, so doch auf anderem Wege sich zu Drohungen bezüglich Armeniens respektive Syriens verstiegen. Anderer- seits muß man auf einen russischen Vormarsch auf die Hauptstadt Afghanistans gefaßt sein, und die Verunsicherung der großen Sobranje in Bulgarien kann Ueberaschungen bereiten, welche die russische Empfindlichkeit aufs äußerste reizen. Während man es bisher, was die Orientangelegenheiten betrifft, nur mit Einzelfragen zu thun hatte, machen sich jetzt Erscheinungen bemerkbar, die darauf hindeuten, als bereite sich ein Inzidenz- kommen des ganzen Komplexes der Orientfragen vor.

Der Friede Europas hat seit manchem Jahr auf dem festen Bündnis Deutschlands mit Oesterreichs geruht, wie nach der Sage die Erde auf den Schultern des Riesen Atlas. In diesen Tagen hat das Bündnis eine Sicherung und Stärkung erfahren durch die stürmischen Wahlen in Ungarn. Minister Tisza ist mit sehr großer Mehrzahl wiedergewählt worden und sitzt nun 5 Jahre lang fest im Sattel. Er ist ein eifriger und einflußreicher Parteigänger des deutschen Bündnisses, das er für die Ruhe und das Wohl beider Reiche für unbedingt notwendig hält, und das ist um so wichtiger, als es in beiden Reichshälften Oesterreichs auch gewichtige Gegner und verschämte und unverschämte Schwärmer für die Franzosen gibt.

Wie glaubhaft mitgeteilt wird, sollen die Grundzüge für die Alters- und Invaliden- versorgung der Arbeiter schon seit längerer Zeit im Reichsamt des Innern fertiggestellt sein. Es wird im einzelnen angegeben, daß diese Alters- versicherung nach den Absichten der verbündeten Regierungen gleichzeitig für alle männlichen Arbeiter eintreten und sich an die Berufsgenossenschaften für die Unfallversicherung anschließen soll. Die Grundlage soll ein obligatorischer Minimalrenten- satz von 120 M. im Jahre bilden; zu dieser Rente steuert das Reich ein Drittel bei, der Rest wird durch Versicherungsbeiträge zu je Hälfte von den Arbeitern und den Arbeitgebern aufge- bracht. Dieser Versicherungsbeitrag stellt sich auf je 3 Mark für Arbeitgeber und Arbeit- nehmer; der Reichszuschuß wird auf 22 Millio- nen Mark berechnet. Daneben steht es aber jeder Berufsgenossenschaft frei, für ihren Verband im allgemeinen oder für einzelne Gegenstände und Orte je nach den Lohn- und Lebensmittelpre- hältnissen einen höheren Rentenfuß ins Auge zu fassen und danach die Beiträge zu bestimmen.

Oesterreich.

Die Worte, welche der Kronprinz von Oester- reich beim Empfang der polnischen Adelsdepu- tation in Krakau gesprochen, machten einen gro- ßen Eindruck. Der Kronprinz sagte, daß er Sympathie und Liebe für die edle polnische Nation von seinem Vater geerbt, und es werde ihm immer freuen zu sehen, daß der Adel Po- lens im Wohle der Gesamtheit auch sein eige- nes Wohl erblickt. — In der Krakauer Uni- versität wurde dem Kronprinzen das Diplom

eines Ehrendoktors der Philosophie überreicht. Der Kronprinz hob hervor, daß diese Universi- tät berufen sei, abendländische Kultur nach dem Osten zu verbreiten und wünscht, daß sie auch künftig eine Pflanzstätte des Patriotismus sein werde.

Frankreich.

Der Ministerrat beschloß die Ernennung einer Kommission, welche die Lage der französischen Spiritusindustrie, gegenüber der neuen deutschen Branntweinsteuer prüfen soll.

Der französische Kriegsminister General Ferron, von dem es bei seinem Amtsantritte hieß, daß er gewissermaßen eine Bürgschaft für den Frieden sei, bekundete augenfällig das Bestreben, in der Sache seinem Vorgänger nichts nachzugeben. Auch die Mobilisierungsidee hat er von Boulan- ger übernommen und will sie ausführen — wenigstens, wie es den Anschein gewinnt. Ob es ihm indeß völlig Ernst ist, muß aus dem Grunde noch etwas zweifelhaft erscheinen, weil er das Doppelte von der Summe, die Boulanger dafür beanspruchte, für nötig erklärt. Die Kom- mission wird am Samstag Beschluß fassen. Bekanntlich war man der Meinung, daß schon die 4 Millionen viel zu viel seien.

Die tonangebenden Kreise in Paris scheinen förmlich vernarrt zu sein in die für 1889 ge- plante „internationale“ Weltausstellung. Trotz- dem, wie wir wissen, fast alle Regierungen eine Beteiligung abgelehnt, bestehen sie auf der Aus- führung des Planes, natürlich nur um den großen Haufen in seiner ohnehin hoch genug geschraubten Eitelkeit zu stärken. Es melden sich aber bereits Stimmen, die einer nur „nationalen“ Ausstellung das Wort reden. Ob sie zur Geltung kommen, muß abgewartet werden; vielleicht gehen die maßgebenden Kreise doch noch in sich und machen aus der Not eine Tugend.

Der „Intransigent“ Rocheforts bezeichnet die Ernennung Boulangers zum Korpskommandanten in Clermont-Ferrand als Deportation und meint, man habe Boulanger von dem Nationalfest und der Truppenchau von Paris entfernen wollen. Das mag wohl richtig sein und wird seine guten Gründe haben.

Italien.

Infolge der Vorstellungen des Kardinals Manning und des Erzbischofs Walsh von Dub- lin, daß eine Einmischung des Vatikans in die irische Frage zur Zeit unbequem wäre und einen schlechten Eindruck machen würde, hat der Papst den erwähnten Plan, Migr. Persico und Vater Guadri nach Irland zu senden, einseitig auf- gegeben.

Rußland.

Aus Rußisch-Polen wird bestätigt, daß we- gen der den Ausländern drohenden Maßregelun- gen und Ausweisungen sehr viele Deutsche ihre Aufnahme in den russischen Untertanenverband beantragen. Die Erledigung dieser Anträge geht indeß sehr langsam von statten. Die reichsten nicht russischen Grundbesitzer in den Grenzbezir- ken haben meist persönlich in Petersburg Schritte gethan, um eine Milderung der drohenden Maß- nahmen zu erhalten. Wie bedeutend z. B. der von Krausstache Grundbesitz in Polen an Verg- werken, Eisenhütten u. s. w. erhält aus dem Um- stande, daß in diesen Establishments 8000 Ar- beiter beschäftigt sind. Sämtliche Direktoren, Marktscheider, Werksführer, Buchhalter u. s. w. sind Deutsche, und sie alle müßten dem neuen Ge- sey gemäß ihre Stellungen aufgeben. Nicht minder grausam würden die vielen in Vorken, Fabriken, Mühlen u. s. w. angestellten Deutschen betroffen wer- den, Leute, die Jahrzehnte im Lande ansässig sind, dort geheiratet und sich in die Verhältnisse vollkommen eingelebt haben. Es ist erklärlich, daß sie die Naturalisation einer ungewissen Zu- kunft vorziehen.

In Petersburg wurden am Dienstag vier Missethäter mittels des Stricks vom Leben zum Tode befördert.

Orient.

Die bulgarische Frage scheint dazu bestimmt, die Kosten der politischen Diskussion in der Zeit der sauren Gurke bestreiten zu sollen, und in der That bringt jeder Tag eine neue Nachricht über den Stand der Angelegenheit. Während noch vor einigen Tagen behauptet wurde, daß die am 3. Juli zusammentretende Sobranje sich, dem ursprünglichen Programm entsprechend, doch mit der Fürstenthronwahl beschäftigen werde, soll jetzt

die Regentenschaft den Vertretern der Mächte mit- geteilt haben, daß die Volksvertretung sich nur mit Verwaltungsangelegenheiten befassen werde. In wenigen Tagen werden wir ja erfahren, wie weit sich diese „Verwaltungsangelegenheiten“ er- strecken. Daß Rußland einen Koup vorbereitet, wird allseitig angenommen.

Großbritannien.

Das fünfzigjährige Regierung-Jubiläum der Königin Victoria ist in England jetzt zu Ende gefeiert. In Irland hat es zu Ehren des Tages allgemeine Prügeleien gegeben, und der Bürgermeister von Cork hat auf seinem Rathhaus sogar eine Trauerfahne aufhissen lassen. Das ist aber der Dubliner Regierung doch zu arg gewesen und sie hat den Herrn Bürgermeister absetzen lassen. In Dublin fand in dieser Woche noch eine offizielle Feier statt, die aber äußerst schwach verlief. Die Bevölkerung zeigte ihre Teilnahme durch Schreien und Pfeifen.

Die 50jährigen Jubelfeiern haben's so an sich, daß mancher im Stillen an den Nachfolger denkt. Königin Victoria soll sogar hie und da laut daran gedacht haben, dem Prinzen von Wales die Krone zu übergeben, doch will sie sich noch drei Monate überlegen.

Westfalen und Rheinland.

* Schwerte, 30. Juni. Der westfälische Provinziallandtag hat den von seiner Kommission befürworteten Antrag auf Bewilligung von einer Million Mark als Beisteuer der Provinz zu den von den Adjazenten aufzubringenden Grund- erwerbs-Kosten des Dortmund-Emskanals mit großer Mehrheit genehmigt. Zugleich beschloß der Landtag, die künft. Staatsregierung zu er- suchen, die Deckung des jetzt noch unbeglichenen Restes der Grunderwerbskosten auf den Staat zu übernehmen und eine dahin zielende Aenderung des Kanalgesetzes seitens des preussischen Land- tags herbeizuführen.

* Schwerte, 30. Juni. Aus Dortmund wird geschrieben: Man rüstet hier jetzt be- reits sehr eifrig zu den Vorbereitungen für den am Sonntag hier stattfindenden Artilleristen- Kommerz; an vielen Häusern und in manchen Straßen ist man mit dem Ausschmücken beschäf- tigt und verspricht das Fest im allgemeinen einen glänzenden Verlauf zu nehmen; man spricht hier davon, daß seit Jahren auf einen großartigen Verlauf eines Festes nicht hingeblickt worden ist, als auf das bevorstehende der Artilleristen. Der Schwerpunkt des Festes liegt bei dem großartig geplanten Zuge, in welchem die historische Ent- wicklung der Artillerie gezeigt werden soll, und mit einem derartigen Vorwurf kann wohl keine andere Waffengattung sich soweit ausdehnen, wie diejenige vom groben Geschütz. Das Ko- mittee behält sich die Veröffentlichung der Details für die Festzeitung vor; wir dürfen daher nur einige Szenen herausgreifen, soweit sie uns be- kannt geworden sind. Da sollen zunächst die alten mechanischen Wurfgeschosse vorgeführt wer- den, wie sie vor der Erfindung des Schießpul- vers benutzt wurden. Alsdann wird Berthold Schwarz in seinem, auf einem Wagen errichteten Laboratorium vor den Augen des Publikums mit dem von ihm erfundenen Sprengstoffe allerlei Experimente vornehmen. Diesem Wagen wird eine große Reihe von Geschützen folgen, vom ersten Vorderlader an bis zum vervollkommensten gußstählernen Hinterlader. Und in dieser Reihe soll den Glanzpunkt eine vollständige reitende Feldbatterie bilden, wie deren von Friedrich dem Großen zu- erst im Jahre 1759 ins Leben gerufen wurden. Zur Fortbewegung der vielen Fahrzeuge hat es — nebenbei bemerkt — der Requisition von einigen hundert Pferden bedurft. Wenn wir nicht irren, sind die Kosten des historischen Teils des Festzuges, dessen Entwurf von einem be- kannten Düsseldorfer Maler herrührt, auf zehn- tausend M. veranschlagt. Die Summe ist durch einige hohe Beiträge von früheren Artilleristen gedeckt worden; so soll u. a. Krupp die Hälfte bewilligt haben. — Wie vorauszu sehen ist, wird eine sehr große Zahl von Artilleristen aus allen Gauen unserer Schwesterprovinzen sowohl, als auch aus anderen Gegenden, der Einladung Dortmunds Folge leisten; daß allen vergnügte Stunden winken, dafür bürgt die seit langer Zeit bewiesene große Thätigkeit des Festkomitees, sowie auch insbesondere das lebhafteste Interesse, welches die Bürgerschaft dem Unternehmen ent- gegenbringt.

Weshofen, 27. Juni. Das gestrige Gustav-Adolf-Fest verlief, wie immer es bei diesem Feste der Fall ist, auf das allerschönste. Die Festpredigt in der hiesigen Kirche hielt Herr Pastor Heller aus Dortmund über 2. Epistel St. Pauli an Timotheum, 1. Kapitel 7—9 Vers. In der Nachversammlung, welche beim Wirt Herrn Weiberg stattfand, hatten sich über 300 Personen eingefunden. Mehrere auswärtige Pastoren hielten Ansprachen. Auf Anregung des Herrn Pastors Rocholl aus Ransbeck wurde für den Umbau einer evang. Schule und eines Beethovenskollektiert. Die Kollekte brachte 78 Mk. 33 Pfg. auf.

— Hier wird viel für ein diesjähriges Schützenfest agitiert, infolgedessen auf Einladung am vergangenen Donnerstag der Vorstand des letzten Schützenfestes zu einer Versammlung zusammentrat. Derselbe war in der Mehrzahl der Meinung, in diesem Jahr kein Schützenfest zu feiern, wohl aber ein solches für's nächste Jahr bestimmt in Aussicht zu stellen.

— In der am Donnerstag stattgefundenen Schöffengerichtssitzung des königl. Amtsgerichts zu Schwerte wurden die Gebrüder Heine, und Karl Wachenfeld von hier wegen Sachbeschädigung, ersterer zu 3 Monate, letzterer zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, ferner wurden in einer 2. Sache in derselben Sitzung der genannte H. Wachenfeld wegen des Verdachtes, den Schlosserlehrling Karl Gerken von hier zum Meineide verleitet, sowie der genannte Gerken, wegen des Verdachtes einen falschen Eid geleistet zu haben, sofort verhaftet.

Ein kleiner Junge fand in Iserlohn auf einer Fahrstraße in der Nähe des Waisenhauses zwei Dynamitpatronen. Ein unabsehbares Unglück hätte passieren können, wenn dem Jungen die Gefährlichkeit seines Fundes nicht bekannt gewesen, und er die Patronen nicht sofort abgeliefert hätte. Hoffentlich gelingt es, den früheren Besitzer ausfindig zu machen, damit er für seine Leichtsinngigkeit mit einer gehörigen Strafe bedacht werden kann.

In einem Busch bei dem Dertchen Vorhalle bei Hagen fand man die am Baume hängende Leiche des seit dem 15. April fr. vermissten Kanakisten Dr. Diefelbe wurde in die Leichenhalle geschafft. B. soll sich in einem Anfall von Geisteschwäche erhängt haben.

Die Wirtin-Veranlassung von **Saspe** hat beschlossen, in Zukunft das Bier Branntwein um 20 Pfg. teurer zu verkaufen.

In **Elpe** konnte ein Bäckermeister dem Reize nicht widerstehen, sich auch einmal in der Turnkunst zu zeigen und über den Springbock zu voltigieren. Der Versuch endete jedoch unglücklich. Der Mann fiel auf den Kopf, klemmte sich die Zunge zwischen die Zähne und zog sich, nach ärztlichem Befund, eine Gehirnerschütterung zu.

Ein kleines Kind zu **Gütersloh** nahm vom gedeckten Tisch ein Messer, um damit zu spielen. Es kam zu Falle und zerschlug sich dabei eine Ader, infolgedessen es bald darauf verstarb.

In **Silfede** hatte ein Bergmann das Unglück, bei Gelegenheit des Hineinfahrens aus der Bodenkluft auf das Steinpflaster zu fallen. Derselbe trug eine schwere Schädelverletzung und Gehirnerschütterung davon.

In **Grevelsberg** fiel ein 4-jähriger Knabe kopfüber in ein in eine Senzgrube gestelltes Tauchefäß und fand auf diese Weise einen frühzeitigen Tod.

Am Sonntag morgen gegen 8 Uhr entgleiten auf der Strecke Bohnwinkel-Steere beim Einfahren in den Bahnhof **Hierenhof** der vierte und fünfte Wagen des von Bohnwinkel abgefahrenen Personenzuges. Der vierte Wagen schlug um, kam auf die Seite zu liegen und wurde, bis der Zug zum Stehen gebracht war, mitgeschleift. Die in demselben befindlichen Fahrgäste schwebten in größter Lebensgefahr. Es ist jedoch niemand verletzt worden.

Auf dem neu eingeführten, am Samstag zuerst abgehaltenen Remontemarkte in **Münster** wurde von den zahlreich angetriebenen Pferden nur eins angekauft, auf dem Beckumer Remontemarkte erwarb die Militärbehörde von 50 Pferden nur 5.

Ans Westfalen, 1. Juni. Vor einigen Tagen wurde ein Arzt schleunigt zu einem schwer Kranken gerufen und zwar in eine jener Gegenden des Sauerlandes, die weitab von der großen Heerstraße des Verkehrs liegen und sich weder einer Bahn, noch Post, ja nicht einmal eines Wirtshauses erfreuen. Als es zum Reizpfeilschreiben kam, war weder im Hause noch im Dorfe ein Blättchen Papier nebst Bleistift zu bekommen; das Rezept aber hatte Eile. „Thür ausgehoben“ kommandierte der Doktor. Im Nu war's geschieden und rasch war das Rezept mit Kreide auf die breite Fläche geschrieben, ein Pferd vor einen Wagen gespannt und in die nächste Apotheke gefahren. Der Herr Provisor war nicht einmal sonderlich verwundert über das große Rezept, denn ein richtiger Provisor wundert sich über nichts mehr. Der Kranke aber wurde gesund.

Der Kreisrat des Kreises **Meppen** hat den auf den Kreis entfallenden Beitrag von 32,576 M. zu den Kosten des Grunderwerbes für den Kanal Dortmund-Emshafen bewilligt.

Der Verteiliger des jetzt vielgenannten **Elberfelder** Barbiers Zietzen hatte, nachdem sein Antrag auf Freilassung seines Klienten abgelehnt war, den weiteren Antrag gestellt, daß derselbe in die Unterjuchungshaft übergeführt würde. Auch dieses ist abschlägig beschieden mit der Begründung, daß die Aussagen des Wilhelm, der sich jetzt der Ermordung der Ehefrau des Zietzen bezichtigt hatte, nicht als absolut glaubwürdig erschienen.

Nemselde. Die Ovationen für Herrn Pfarrer Thümmel mehrten sich. Das Vergleiche Tagblatt schreibt unterm 25. ds. Mts.: „Gleichwie an den vorhergehenden Abenden versammelte sich auch am gestrigen

Abend wieder eine nach vielen Hunderten zählende Volksmenge auf dem Schützenfelde (wo die Wohnung Thümmels liegt) und in den angrenzenden Straßen. Als von verschiedenen Seiten brausende Hochrufe auf Herrn Thümmel erschollen, verlor die Polizei, welche vollständig zur Stelle war, die Menge zu zerschneiden. Das Schützenfeld wurde mehrmals in kategorischer Weise geräumt, wodurch eine gewisse Erregung unter den Anwesenden sich kundgab; einzelne Personen nahmen eine drohende Haltung an und antworteten auf das Einschreiten der Polizei mit Rufen wie: „Wir haben keinen Belagerungsstand hier!“ „Wir sind keine Anarchisten!“ u. dgl. m. Gegen 10 Uhr begaben sich die Mitglieder des Gefangenenvereins „Sängerkreis“ in die Wohnung des Herrn Pfarrer Thümmel und brachten demselben ein Ständchen. Herr Pfr. Thümmel dankte in herzlichsten Worten für die ihm erwiesene Ehre und brachte ein Hoch auf den „Sängerkreis“ aus. Ein Vereinsmitglied ließ sodann namens seiner Sangesbrüder Herrn Pfarrer Thümmel hochleben. Die Bewegung in den Straßen dauerte bis zu später Stunde und pflanzte sich in verschiedene Wirtshäuser fort. Wie wir nachträglich erfahren, haben in der zwölften Stunde mehrere Verhaftungen stattgefunden. Herr Bürgermeister v. Wohlen erläßt in den hiesigen Blättern folgende Bekanntmachung: „Am fast allen Abenden dieser Woche haben auf dem Schützenfelde Ansammlungen vieler Hunderte von Menschen stattgefunden, die bis in die Nacht Aufstellung genommen, gesungen und Hochs ausgebracht haben. Da dieser gegenwärtige Zustand auf die Dauer nicht geduldet werden kann, so richte ich an die Bürgererschaft die dringende Bitte, sich von diesen Ansammlungen, die nur zu leicht Ursache ersterer Verwickelungen werden könnten, fern zu halten.“ Das Vergleiche Tagblatt berichtet ferner: „Am verflochtenen Samstagabend hatte sich vor dem Hause des Herrn Pfarrer Thümmel wieder eine große Menschenmenge versammelt, um ihrem geliebten Seelsohn eine Ovation darzubringen und demselben ihre Liebe und treue Anhänglichkeit aufs neue zu bezeugen. Gegen zehn Uhr trat Herr Pfarrer Thümmel aus seinem Hause und wurde von den Anwesenden, nach unserer Schätzung mindestens 3000 Personen, mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Die Versammelten stimmten den zweiten Vers des alten Lutherliedes „Eine feste Burg ist unser Gott“ an. Heftig klängen die vollen Töne durch den frieblichen Sommerabend. Hierauf forderte Herr Pfarrer Thümmel, um einigen Zeitungsberichten, welche die Versammlungen vor seinem Hause als aus einem Hause von Vöbel bestehend, welcher destruktive Tendenzen verfolgten, darstellten, entgegenzutreten, auf zu einem Hoch auf unsern geliebten Geldentfasser. Nachdem die Kaiserhymne verklungen, ertönte aus der Mitte der Anwesenden ein Hoch auf Herrn Pfarrer Thümmel, in welches dreimal begeistert eingestimmt wurde. Sichtlich gerührt dankte der Gefeierte seinen Parteinern und rief denselben ein „Gute Nacht, lieben Freunde!“ zu. Ganz ruhig entfernten sich hierauf die Erschienenen. Das gestern vormittag, da Herr Pfarrer Thümmel zum erstenmale nach der bekannten Affäre den Hauptgottesdienst abhielt, der Besuch ein sehr reger sein werde, ließ sich voraussehen, nicht aber, daß der Zubruch so großartig sein werde, wie es in Wirklichkeit der Fall war. Selbst aus dem Wuppertale und aus anderen benachbarten Gemeinden hatten sich Zuhörer eingefunden, Gänge und Treppen waren bis auf den letzten Platz besetzt und gar viele mußten unverrichteter Sache zurückgehen. Ein alter Mann äußerte sich, daß er in 40 Jahren das Gotteshaus nicht so zahlreich besucht gesehen habe. Es machte einen ergreifenden Eindruck, als die Menge der Gläubigen antwortete: „Es ist das Heil uns kommen her von Güt und lauter Gnaden; die Werk' vermögen nimmermehr zu heilen unsern Schaden“ u. s. w., eine allgemeine innere Bewegung aber gab sich kund, als von der oberen Galerie herunterbrachte: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ welches Lutherlied von einem Lehrerchor vorgetragen wurde. Schon das verlesene Evangelium (Apostelgeschichte 4) paßte ganz besonders zu der herrschenden Stimmung; als der Redner die Stange bestieg, um nach dem er sich in der Einleitung über Autorität ausgesprochen, den Glauben an den Gehorsam und den Gehorsam aus Glauben in seiner kräftigen Art zu erläutern, da haben wir selbst Männer an sich seufzen sehen, ein Beweis, daß die eindringlichen Worte den Weg zu den Herzen der Andächtigen gefunden. Wer die örtlichen Begebenheiten der letzten Tage beobachtet hat, mußte zu der Ueberzeugung gelangen, daß das alte Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“ auch in seiner Anwendung auf die im Vorbergrunde des öffentlichen Interesses stehenden Ereignisse der letzten Zeit voll und ganz zur Geltung gelangt ist.“

Von einem **Solinger Eisenwaren-Fabrikanten** wurde vor einigen Tagen ein Erzeugnis der heimischen Industrie vorgelegt, wie solches wohl bisher seines Gleichen nicht gefunden hat — nämlich ein 100-teiliges Taschenmesser, welches mit 92 Federn versehen ist. Die Schale ist von Perlmutt in neuartiger Umhüllung, und das ganze Messer bei einer Größe von 4 Zoll nur 1 Kilogramm schwer. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß die einzelnen Teile nur durch Handarbeit hergestellt sind, und das ganze Messer sehr exakt gearbeitet ist, was unzweifelhaft bei einer solch komplizierten Herstellungsweise mit Schwierigkeiten verbunden war.

Von zukünftiger Seite wird der „R. Z.“ mitgeteilt, daß bei dem neulichen Eisenbahnunfall in **Münster** ein a. M. im ganzen acht Personen leicht verletzt worden sind. Unter denselben befanden sich die beiden, angeblich schwer verletzten Damen, Mutter und Tochter, von welchen die erstere, wie in anderen Blättern behauptet worden, an den Folgen der erlittenen Verletzungen bereits gestorben sein sollte. Beide sind aus dem Krankenhaus entlassen worden und haben ihre Weiterreise angetreten.

Ein schlechter Scherz erlaubte sich ein Arbeiter in **Düsseldorf**, der einem anderen durch Einsteigen in die Wohnung desselben eines von den zwei im Bett liegenden schlafenden Kindern wegnahm. Durchs Fenster, woher er gekommen, verschwand er auch wieder. Als die Eltern der Kinder nach Hause kamen und den Verlust entdeckten, eilten sie sofort zur Polizei und machten die Anzeige. In dieser Zeit wurde das Kind wieder zurückgebracht.

Das Schöffengericht zu **Neuß** verurteilte einen dortigen Bierbrauereibesitzer, welcher in 88 Fällen dem Bier sogenannte Biercouleur bezw. Traubensuder zugesetzt hatte, zu einer Geldstrafe von 2640 M., ferner zu 150 M. Ordnungsstrafe, weil er es unterlassen hatte, der Steuerbehörde eine schriftliche General-Deklaration der von ihm verwandten Malzextrakte einzureichen.

— In große Verlegenheit geriet ein Transporteur

auf dem Bahnhofe in **Neuß**, der mit einem Kandidat für die Arbeitsanstalt Brauweiler angekommen war. Letzterer mußte nach der Retirade und war von dort spurlos verschwunden. Alles Suchen war vergebens und in seiner Not brachte der fremde Beamte selbst die städtische Polizei auf die Beine. Als der Transporteur traurig über das ihm widerfahrene Mißgeschick zur Heimfahrt auf dem Bahnhofe anlangte, traf er dort zu seinem Erschaunen seinen Gefangenen an, welcher bis dahin dort vergeblich auf seinen Begleiter gewartet hatte. Nunmehr konnte denn die Weiterfahrt nach Brauweiler erleichterten Herzens vonstatten gehen.

Erzbischof **Kreuzen** von **Köln** vollzog am Donnerstag den feierlichen Akt der Taufe der Kaiserglocke in Anwesenheit des gesamten Domkapitels, der Zivil- und Militärbehörden; die Kaiserglocke erhielt den kirchlichen Namen „Gloriosa“; seit dem Dombaueist 1880 ertönte sie am Donnerstag zum erstenmale. Beim Vollgelingen aller Glocken war eine zahlreiche Menschenmenge Zeuge des erhebenden Schauspiel.

Von **Frankfurt** kommend langte in **Koblenz** eine Anzahl Japanesen, Mitglieder einer japanesischen Gelehrten-Gesellschaft an. Die Asiaten haben bereits einen großen Teil Deutschlands bereist, wollen das Rheintal bis Köln besichtigen und von dort nach Bad Spaa fahren, um später von Antwerpen aus die Rückreise nach Jeddo anzutreten.

— Auf dem letzten Wochenmarkte in **Koblenz** kamen über 300 Ztr. Kirichen guter Sorten, meist zum Verkauf, zum Verkauf. Der Marktpreis betrug 20 Pfg. per Pfund.

Das Kriegsgericht in **Mainz** hat einen Soldaten des dritten hessischen Infanterie-Regimentes Nr. 117 wegen thätlicher Widerersetzung gegen einen Unteroffizier desselben Regimentes zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt.

Bermischtes.

* **Paris 29. Juni.** Gewitterverheerungen im Departement Var (Provence) haben die Getreide- und Weinerte im Distrikt Beuvroir gänzlich vernichtet; in den Departements Lot und Ariège ist die ganze Mais-, Tabak- und Getreideerde durch Hagel gerschlagen, die Wege sind meist unpasseierbar, auf den Eisenbahnstrecken kamen verschiedene Dampfbüchse vor. Mehrlich litten Teile des Departements Dordogne; in Serins schlug der Blitz ein, tötete drei Personen und verwundete zwölf Personen schwer.

* Ein schreckliches Wiedersehen. Aus **Prag** wird berichtet: Einen Selbstmord aus wahrhaft tragischen Motiven beging vorgestern der Wachtposten in der Strafanstalt Karthaus Franz Kalcovsky vom 18. Infanterieregiment. Im Alter von acht Jahren verlor er Vater und Mutter, welche beide wegen Raubmordes, und zwar ersterer zu 20 Jahren, letztere zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurden. Bei dem vorgestrigen Rundgange erkannte Kalcovsky plötzlich nach 12 Jahren seinen eingekerkerten Vater, was er sich so zu Herzen nahm, daß er sich mit dem Dienstgewehr erschoss. Die Mutter des Selbstmörders verbüßt die Strafe in Repp.

* In der Angarhofstraße in **München** befinden sich gegenwärtig nicht weniger als sieben vom Schwurgerichte innerhalb vier Monate zum Tode Verurteilte, welche dort ihres Schicksales harren.

* Der für **Rußland** ernannte japanische Gesandte ist ein Pechvogel; nachdem er beim Scheitern der „Der“, auf welcher er die Reise von Japan nach Europa machte, sein ganzes Gepäck mit Ausnahme von 2 Kisten verloren hatte, sind ihm diese beiden Kisten in Odesa, unmittelbar nach seiner Landung auf russischem Boden — gestohlen worden. So erzählt der Korrespondent der „Daily News“.

* Der nach einer Unterschlagung von 3 Mill. Franken schuldig gewordene Direktor der Pariser Bank wurde in Konstantinopel verhaftet.

* Wohl zum ersten Male sind in **Berlin** dieser Tage drei chinesische Kaufleute eingetroffen. Tsu-nee-ye, Sh-Lar und My-Lew, alle drei aus Tor Ran, sind im „Kaiserhof“ abgestiegen.

* Vor einigen Tagen verhaftete in **Paris** die Polizei zwei Bettler fremder Nationalität, die sich als Krüppel verstellten, um das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen. Vor dem Polizeirichter sagten die beiden aus, daß sie im Dienste eines Spaniers Namens Muguez ständen, der auf einem Bauplatz in der Vorstadt noch mehrere ihresgleichen in Seiltänzerwagen beherberge und sie jeden Morgen zur Bettelerei ausschicke. Die Obrigkeit forschte nach und machte die sonderbare Entdeckung, daß Muguez in Paris auf großem Fuße lebt, einzig vom Ertrage eines Bettelunternehmens. Er importiert Krüppel und solche Leute, die sich als Krüppel zu verstellen wissen. Von der einen Art hat er jetzt zwei, von der anderen drei Untergetane, die allesamt durch schriftlichen Kontrakt verpflichtet sind, ihm gegen monatliches Gehalt die empfangenen Almosen — täglich 12 bis 15 Franken pro Kopf — auszuliefern. Bringen sie nicht die bestimmte Summe, so wird ihnen der Fehlbetrag am Monatsgehalt abgezogen. Der Hidalgo beschäftigt sich nur mit der Ueberwachung seiner „Beamten“. Elegant gekleidet und mit Goldschmuck beladen, speist er in den modischen Restaurants und paradiert abends auf den besten Plätzen der Theater. Die Polizei wird ihm jetzt das Geschäft legen und ihn über die Grenze schicken, doch hat er, wie verlautet, schon Vermögen genug erworben, um in seiner Heimat von seinen Renten zu leben.

* Das Jahr 1887 ist ein bedeutungsvolles Jubiläumjahr für die Telegraphie. Vor 50 Jahren, im Juli 1837, wurde der erste Schreibergraph zwischen München und der Sternwarte in Bogenhausen praktisch verwertet. Der berühmte Forscher, Professor Steinheil, welcher im folgenden Jahr auch die Leistungsfähigkeit der Erde entdeckte, war es, der auf Veranlassung von Gauss den Gauss- und Weberschen Apparat in einen Schreibergraphen verwandelte, bei dem die Idee, die Signale direkt niederzuschreiben, in geschickter Weise durchgeführt war. Ebenfalls im Jahr 1837 wurde auch noch der erste Nadeltelegraph von Root und Wheatstone mit 5 Nadeln konstruiert. Welche Fortschritte sind in diesen 50 Jahren auf dem Gebiet der Telegraphie gemacht worden! Nahezu unübertrefflich arbeitet gegenwärtig Hughes Typendruck, mit dem zur Zeit des letzten russisch-türkischen Krieges das Haupttelegraphenamt in Berlin einmal in fünf Stunden 6012 Worte aufnahm, also in der Minute etwa 20 Wörter.

* Auf gräßliche Weise versuchte ein 65-jähriger Almosenempfänger in Berlin seinem Leben ein Ende zu bereiten. Er durchschnitt sich mit einem scharfgeschliffenen Messer derart die Kehle, daß der Kehlkopf heraustrat. Als er merkte, daß er den Kehlkopf nicht richtig getroffen, schloß er sich den Leib von unten nach oben völlig auf. Man fand ihn noch lebend und brachte ihn in die Charitee, doch ist keine Hoffnung das Leben zu erhalten.

* Der Hund und der Regenschirm. In den Gasthäusern von **Wien** macht jetzt folgende Geschichte die Runde: Ein bekannter Advokat machte kürzlich abends seinen gewohnten Spaziergang, als ihm plötzlich eine prachtvolle Dogge zulief, die sich um keinen Preis von ihm mehr trennen wollte. Der Herr nahm einen Wagen, um bei dem gerade drohenden Unwetter rascher in die Stadt zu kommen und zugleich seinem zudringlichen vierfüßigen Begleiter zu entgehen; als aber der Wagen vor dem Hausthore hielt, war auch die Dogge da und sah den Doktor mit so treuerherzigen Augen an, daß er sich entschloß, das Tier vorläufig mit in seine Wohnung zu nehmen. Am nächsten Morgen begleitete die Dogge ihren neuen Herrn in die Kanzlei, ins Gasthaus und überall erzählte der Advokat die Geschichte des gefundenen Hundes. Am Abend machte er wieder seinen gewohnten Spaziergang, als er bemerkte, daß die Dogge ihn fortwährend am Rocke zerrte und an ihm hinauf sprang. „Aha“, dachte der Advokat, „der will gewiß ein Apportel haben!“ Richtig, so war's; der Hund heulte vor Freude, als ihm sein Herr den neuen Regenschirm übergab. Aber kaum hatte er denselben zwischen den Zähnen, als er mit gewaltigen Sägen davonlief und — spurlos verschwand. Der Herr Doktor lief wohl auf und nieder — doch Hund und Schirm sah er niemals wieder.

* Der französische Radfahrer **Baby** hat auf seinem Dreirad die Reise von Paris nach Wien in 7 Tagen 4 Stunden und 50 Minuten zurückgelegt, eine Leistung, welche bisher unerreicht dasteht. Bekanntlich hat vor einigen Jahren der Oberleutnant Zubovics dieselbe Strecke zu Pferd zurückgelegt und hierzu 14 Tage und 22 Stunden gebraucht. Baby meint, daß es möglich sei, dieselbe Strecke auf dem Dreirad in sechs Tagen zurückzulegen, Herr Baby benutzte ein Dreirad im Gewicht von 30 kg. mit 20 kg. Reisegepäck. Die Richtigkeit seiner Angaben ist durch etwa fünfzig Telegramme und Korrespondenzkarten dokumentiert, welche er auf seiner Reise aus verschiedenen Orten absendete. Baby verwendete nur die Tagesstunden zum Fahren. Herr Baby, ein 36-jähriger Mann, kam frisch und gesund in Wien an; auch sein Rad hat nicht den geringsten Schaden genommen.

* **Staatsbahnbediensteter** (in — ist der neueste Titel, den die Waderektion von **Schöna u** in Wöhmen in ihrer Kurliste einer Frau aus Trautmannsdorf in Niederösterreich zu teil werden läßt; da wird doch die „Maschinenlokomotivführerin“ die in derselben Liste aufgeführt wird, vollständig in den Schatten gestellt.

* **W i s s e n s d i e n s t.** Ein holländischer Bauer der nach Amsterdam kam, besuchte dort zum erstenmale in seinem Leben ein Theater. Es wurde „Richard III.“ gegeben. Als Richard rief: „Ein Pferd, ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!“ schrie das Bäuerlein von der Gallerie: „Ich habe zu Hause einen hübschen, fünfjährigen Fuchs, den könnt Ihr für 400 Gulden bekommen.“

* **B ü r g s c h a f t.** „Können Sie mir jemanden nennen, der Zeugnis für Ihren ordentlichen Lebenswandel ablegt?“ — „Um — hm. Unser Nachtwächter!“

* Auf der Hochzeitsreise. „Jetzt werden wir gleich durch einen langen Tunnel fahren.“ — „Ach, bitte, Mann, laß mich während der Durchfahrt am Fenster sitzen. Ich habe noch nie einen Tunnel von innen gesehen.“

* „Hast Du schon daran gedacht, lieber Mann, wohin wir reisen wollen? Ich schlage die Schweiz vor. Wie findest Du diesen Gedanken?“ — „Unbezahlb.“

* **Lehrer:** Was ist Geschwindigkeit? — **Schüler:** Geschwindigkeit ist dasjenige, womit einer einen heißen Zeller weglegt.

Zum Abonnement auf die „Schwerter Zeitung“, 3. Vierteljahr 1887, laden wir jedermann in Stadt und Land freundlich ein.

James zu
50 Jahren,
Leibtelegraph
in Do-
berühmte
er im fol-
er Erde ent-
Gaus den
en Schreib-
Bee, die
geschickter
im Jahr
telegraph
adeln kon-
diesen 50
ie gemacht
itet gegen-
zur Zeit
as Haupt-
ünf Stun-
er Minute

ein 65jäh-
nem Leben
t sich mit
die Kette,
er merkte,
getroffen,
nach oben
ebend und
keine Hoff-

en f i r m.
st folgende
Advokat
n Spazier-
olle Dogge
ihn mehr
n Wagen,
ter rascher
seinem zu-
gehen; als
hielt, war
tor mit so
schloß, das
zu nehmen.
ogge ihren
und überall
gefundenen
seinen ge-
daß die
te und an
r Advokat,
Nichtig,
als ihm
ab. Aber
ähnen, als
— spurlos
hl auf und
er niemals

er Da b y
Paris nach
0 Minuten
unerreicht
Jahren der
e zu Pferd
2 Stunden
sei, dieselbe
gen zurück-
Ordnung im
gepäck. Die
wa fünfzig
tumentiert,
enen Orten
agesstunden
ger Mann,
auch sein
genommen.

ge m a h =
die Wade-
in ihrer
msdorf in
da wird
"die in
ig in den

cher Bauer
erstenmale
chard III.,
ein Pferd!
n hübschen
00 Gulden

ir jeman-
ordentlichen
m. Unser

werden wir
— Ach,
sfahrt am
Tunnel von

ber Mann,
ie Schweiz
„Unbezah-

— Schüler:
inen heißen

auf die
tung",
1887,
nd freund-

Gottesdienste.

Schwerte.
Größere evangelische Kirche:
Sonntag, den 3. Juli 1887.
Frühpr. 8 Uhr: Pst. Heinenberg.
Hauptpr. 9 1/2 Uhr: Pst. Heinenberg.
(Stollte für das Friedrich-
Wilh.-Stift in Hamm.)
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pst. Terberger.
Amtswoche: Pst. Heinenberg.
Reformierte Kirche:
Sonntag, 1/2 10 Uhr: Pst. Terberger.
Syburg.
Sonntag, 1/2 10 Uhr: Pst. Falkenberg.



Todesanzeige.

Es hat Gott dem All-
mächtigen gefallen, heute
morgen nach kurzem,
schwerem Leiden unsern
lieben Bruder, Schwager
u. Onkel, den Leinenweber
Wilh. Krieger
im 63. Lebensjahre zu sich
in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Teilnahme
bitten.
Die trauernden
Sinterbliebenen.
Schwerte, 29. Juni 1887.
Die Beerdigung findet
Samstag nachmittag 3 Uhr
statt.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung v. von
5 Stück Warnungs-
tafeln

soll am
Montag, den 4. Juli fr.,
vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Stadthause öffentlich
zum Verding ausgesetzt werden.
Schwerte, den 1. Juli 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Ausweisen der in-
neren Räume der Schulen
sowie das
Weissen des Stadthauses

soll am
Montag, den 4. Juli fr.,
vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Stadthause verdingen
werden.
Schwerte, den 30. Juni 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung v. einer
Dachrinne
am Spritzenhause soll am
Montag, den 4. Juli fr.,
vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Stadthause öffentlich
verdingen werden.
Schwerte, den 1. Juli 1887.
Der Magistrat.

Verkauf.

Der Silberarbeiter Mü h l-
h ä u s e r läßt verziehungshalber
sein sämtliches Mobiliar, als:
Bettstellen mit Matratzen, 1
Sofa, 1 Kochhd., Ofen, Stüh-
le, Tische, Kommod., Spiegel,
Schränke, Wasch- u. Nachts-
konsolen, 1 fast neue Näh-
maschine (Singer) und sonst.
Haus- und Küchengeräte
am Mittwoch, den 6. Juli fr.,
vorm. 9 Uhr anfangend,
in seiner bisherigen Wohnung
bei Herrn Falkenroth öffent-
lich gegen Barzahlung versteigern.
Hofenshwert.

Schöne weiße

Kartoffeln

empfiehlt **Schneider,**
Sölberholz.

Sonntag, den 3.
Juli, wird bei mir
eine milchgebende
Siege ausgesetzt.
Wandhofen.
Friedr. Deiter.

Gebrüder Grügelsiepe

Schwerte am Markt,
Sörde und Aplerbeck.

Damen- Konfektion.

Große Auswahl
Mantelets, Promenades,
Visites, Jaquettes,
Trikot-Tailen

und
Kinder-Kleidchen,
Regenmäntel u. Havelocks,
Kinder-Mäntel

in apperten Fagons,
Regen-
und
Sonnenschirme.

Kleider- stoffe

jeder Art
in großen Sortimenten,
Carreaux,
gestickte Roben,
Melangen, Beige, Wolltülle,
schwarze u. koulourte Stoffe
in allen feinen Neuheiten
mit dazu passenden

Seiden- u. Samt-Besähen,
Kattune
und feinere Waschkstoffe.
Elegante Anfertigung

von

Tuche und Buckskin.

Reiche Auswahl
der
modernsten Stoffe.

Anfertigung
nach Maß.
Lager

von fertigen Anzügen, Paletots
und
Knaben-Anzügen
Niederlage

der echten
Prof. Dr. Jaeger'schen
Normal-Leibwäsche
zu Original-Fabrikpreisen.

Weißwaren, Gardinen, Teppiche, Tisch-, Bett-
und Schlafdecken.

Aussteuer-Artikel.

als: Leinen, Bettwaren, fertige Betten, Bettsfedern,
Gebild, Gedecke etc.

in anerkannt soliden Qualitäten.

Uebernahme vollständiger Ausstattungen unter Garantie.

Sämtliche Arbeiter-Artikel:

Hemden, Kittel, Hosen etc. zu sehr billigen Preisen.

Nur gediegene u. reelle Waren. Größte Auswahl. Billigste u. feste Preise.

Die Artillerie verläßt sich nie!

Sonntag, den 3. Juli fr.,
morgens 5 1/2 Uhr:

Antreten

beim Kameraden W. Quaddack.
Abfahrt nach Dortmund punkt
6 Uhr.

Bis nachher!!

Das Komitee.

Grasverkauf.

Donnerstag, den 7. Juli,
vormittags 9 Uhr,
soll das

Gras

in den Wiesen des Fürstlichen
Gutes „Rotehaus“ meistbietend
verkauft werden.

Sammelplatz bei der Woh-
nung des Fürstlichen Aufsehers
Schletger.

Coesfeld, 20. Juni 1887.
Fürstlich Salm-Horst-
marsche Rentei.

Sejd.

Gras- und Roggen-Verkauf.

Herr Jacobs auf Stein-
hausen läßt am

Samstag, den 9. Juli,
nachm. 5 Uhr anfangend,
15 Morgen Gras und
15 Morgen Roggen

parzellenweise meistbietend ver-
kaufen.

Zusammenkunft auf dem Gute.

Hofenshwert.

Die rühmlichst bekannten
Schreib-
u. Kopierlinten,
Stempelfarben und flüss.
Leime

von J. B. Weenen, Em-
merich a. Rh., hält von jetzt an
stets auf Lager
Carl Braus, Schwerte.

Haushalt-Seife,

in vorzüglicher Qualität, ist äußerst
mild für die Haut und daher
sehr empfehlenswert, à Pfund mit
6 und 8 Stück 60 Pfg.
Friedrich Liese.



Kompanie-Befehl.

Die 2. Kompanie tritt am
Samstag, den 2. Juli fr.,
abends punkt 8 Uhr,
mit sämtlichen Ausrüstungsstücken im
Saale des Wirts Fr. Panhorst an.
Nicht pünktliches Erscheinen wird
schwer bestraft.

Der Hauptmann.

Schützen, die Lust haben als Pferdeburche beim Herrn
Hauptmann einzutreten, können sich vorher beim Feldwebel
melden.

Echt stenrische Sensen,

in bekannter Güte, empfiehlt unter voller Garantie für jedes
Stück.
Schwerte.

Fr. Rahlensbeck.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer, durch seinen Gehalt an Elweiss
thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.

Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel
zur Ernährung und Kräftigung von Kranken,
Genesenden, Blutarmen und Allen, die an gestör-
ter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nähr-
werthe u. kleinen Volumen vorzüglich für Reisende,
Touristen, Jäger etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.
Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.
Vorräthig in Apotheken, Drogen- u. Kolonialwaaren-Handlungen.

Krieger- und Landwehr-Verein Hennen.

Sonntag, den 3. Juli,
nachmittags 4 Uhr,

3. ordentliche

General-Versammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:
Zahlung der Beiträge.
Verschiedene Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen
wird ersucht.

Der Vorstand.

Dr. Hartung,

Frankenarzt,

fr. Assistent d. Hrn. Prof. Dr.

Zeit zu Bonn.

Dortmund,

Kaiserstraße 22.

Frauenheim.

Gebildete Damen, welche die
Wogenschrift „Frauenheim“
noch nicht kennen, wollen sich
Probennummern vom Verleger R.
Strzezel, 88 Bau, Westpreußen,
kommen lassen.

Preis pro Quartal nur 1
Mark (Oesterreich-Ungarn 50
Kr.) Abonnements bei jeder Post-
anstalt und Buchhandlung.
Zu beziehen durch C. Braus
in Schwerte.

Stempelfarbe

zu haben bei Carl Braus.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 28. Juni 1887.

Weizen 1. Qual.	1950
per 100 Kilo 2.	1890
Landroggen 1.	14
per 100 Kilo 2.	1850
Wintergerste per 100 Kilo	—
Sommergerste	—
Buchweizen per 100 Kilo	15
Safer, 1. Qual.	1140
2.	—
Rüben (Avel)	—
Raps 1. Qual.	—
2.	—
Kartoffeln	6
Heu per 500	36
Roggenstroh per 500	25
Rübel per 100	54
in Partien von 100 Str.	56
Rübel per 100 Kilo fahig.	—
Gereinigt, Del per 100 Kilo	104
3. höher als Rübel.	—
Breßluchen per 1000 Kilo	—
Weizen-Vorfuß 00	—
per 100 Kilo	420
Kleien per 50 Kilo	—

Wichmärkte.

Sagen, 29. Juni. Fälschschwein-
markt bei Herrn Robert Vichtenhagen
am Markt: Der Zutrieb belief sich am
gehrigsten Markt auf ca. 500 Stück
Ferkeln. Der Handel ist hier fort-
während sehr lebhaft und verblieb
auch gestern nur ein geringer Ueber-
stand. Bezahlt wurde für Frischlinge
per Woche nach Alter 2 M. 20 Pfg.
— 30 Pfg., für größere Fälschschweine
28—34 M. Schlachtwiehmärkte:
Der Zutrieb der Vornoch in fetten
Speckschweinen bei den Gastwirten
Herrn Wih. Hummert (früher Haffel)
und August Gooß am Berg-Markt.
Bauhofe ergänzte sich bis gestern
auf 125 Stück. Beste Ware kostete
46—48 M., 2. Qualität 44—46 M.
per 100 Pfund Schlachtgewicht an
der Wage. Kälber waren ca. 45
Stück am Markt und kosteten beste
Rastfäls 50—55 Pfg., geringere
Sorten 40—45 Pfg., per Pfund
Fleischgewicht. — Nächster Wochen-
Schlacht- und Fälschschweinmarkt:
Dienstag, 5. Juli cr.

Wechsel- und Geld-Kurse.

von der Haupt-Kersten und Söhne.
Eberfeld, 29. Juni 1887.

Kurse in Reichsmk.	Briefe.	Geld.
Amsterdam . . f.S.	169,10	168,50
2M.	—	167,60
London . . . f.S.	203,75	203,25
2M.	—	202,45
Paris . . . f.S.	80,90	80,50
2M.	—	80,00
Antw. u. Brüssel f.S.	80,80	80,40
2M.	—	79,85
Basel u. Zürich f.S.	—	80,25
2M.	—	79,75
Ital. Haupt- bankpl. f.S.	—	80,05
Geldforten.	—	—
Zwanzigfranks-Stücke	16,10 G.	—
Sovereigns . .	20,20 G.	—
Fünfundzwanzigfranks-Stücke	4,00 G.	—

Vollständiger Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

H. Haver, Schwerte.



Krieger-Verein Schwerte.

Die nächste
General-Versammlung
findet des Verbandesfestes wegen
Sonntag, den 10. Juli,
statt.

Schwerte, 30. Juni 1887.
Der Vorstand.



Solide Damen-Zugstiefel 6 M.,
solide Herren-Schaft- und Zug-
stiefel 7 M., Pantoffeln in
Leder und Plüsch, Morgenschuhe
und alle andere Arten Schuh-
waren zu den billigsten Preisen.
Schwerte, am Markt.

E. Felsenthal.

Ladenlokal mit Wohnung

ist auf 1. Februar zu mieten.
Witwe Bornemann,
am Markt.

Verfugungshalber ist eine Wohnung

von 3 Zimmern im Weinberg-
schen Hause auf sofort zu mieten.
Näh. zu erf. bei Herrn Weinberg.

Eine freundliche Wohnung

an eine stille Familie auf 1.
November zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern auf 1. August
zu mieten gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Heiratshalber suche ich per sofort ein ordentliches

Dienstmädchen,

welches in allen Hausarbeiten
bewandert ist und muß selbstiges
auch Melken können.

Zu erfahren in der Expedition
dieser Zeitung.

Zwei erfahrenen Schuhmacher- gesellen

sucht **G. Schumacher.**

Mein **Atelier**
für künstliche Zähne,
Plombieren etc. verlegt
ich nach

Elberfelderstrasse 57,

I. Etage.

Hagen i. W., den 9.

Dezbr. 1886.

A. Laue.

Sonntag, den
3. Juli, werd.
beim Hühner
u. Eier ausgeschliff. u. ausgelegt,
wozu freundlichst eingeladen wird.

J. Hennemann, Grünenthal.

Am nächsten **Sonntag,**
den 3. Juli, werden
bei mir mehrere

100 Eier

ausgelegt.

Heinr. Walter.

Sonntag, 3. Juli,
werden bei mir eine

Partie Eier

ausgelegt.

G. Wilkes.

Inventur-Ausverkauf

Kleiderstoffe, Damen-Konfektion, Leinen, Bettwaren.

Nach beendeter Inventur
lasse ich auf mein
gesamtes Warenlager
eine
große Preisermäßigung
eintreten.
Sämtliche Artikel
werden **bedeutend billiger**
als **Reste, Umhänge, Regenmäntel, Sonnenschirme**
abgegeben.
Die ermäßigten Preise sind auf der Rückseite der Etiquettes mit
roter Schrift bemerkt.
Der Ausverkauf
dauert vom 23. Juni bis zum 12. Juli
a. c.

Ende, Buchstins. Anfertigung nach Maß.

H. Blumenfeld, Schwerte.



Hugo Lanz,

Uhrmacher,

HAGEN i. W., Elberfelderstrasse 9.

**Größtes Lager von Regulatoren, Wand- und Stand-
uhren, Pendulen, Wecker-, Haus- und Nachtuhren,
— Taschenuhren —**

in Gold-, Silber- und Nickelgehäusen, von 10 Mark bis zu den feinsten
Qualitäten. Garantie 2 bis 5 Jahre.

Niederlage von Glashütter Uhren zu Original-Fabrikpreisen.

Allein-Verkauf der Waterbury-Taschenuhr zu 10 Mark pr. Stück.

Große Auswahl in Stahl-, Nickel-, Zalmi-, Silber-, Gold-
Double-Ketten aller Art u. c.

Werkstätte für Reparaturen mit 2jähriger Garantie.

Man versuche
Polsk. Holländer Käse,
Zentner 20 Mk. ab hier, Probe-
postförmig ca. 10 Pfd. frei dort 3 Mk.
Holst. Edamer Käse, Zentner 28
Mk. ab hier, Probepostförmig ca. 10
Pfd. frei dort 3 Mk. 50 Pf. Julius
Werner, Neumünster i. Holstein.

Zigarren

zu Mk. 18, 19, 20, 21, 22,
23, 24, 26, 28, 29, 30, 33,
36, 38, 40, 42, 45, 50, 55,
60, 65, 70, 80 bis 100 pro
Mille empfiehlt

Adolf Oster,

Zigarrenfabrik in **Kanten**

(Rheinprovinz).

1/10 Probebüchchen werden gegen
Nachnahme prompt versandt,
schöne Arbeit, elegante Verpackung,
abgelagerte Ware.

Meine in **Anna** erfolgte Niederlassung als

Zahnkünstler

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen und empfehle ich mich zur
Anfertigung von künstlichen Zähnen und ganzen Gebissen in
Gold, Platina, Aluminiumbronze, Kautschuk u. nach allen Me-
thoden. Garantie für gutes Passen und Brauchbarkeit. Künst-
liche Gaumenverschlüsse für angeborene wie erworbene Defi-
cienzen — Wolfserachen. Reparaturen an Gebissen u. schnell-
sten, auch wenn solche nicht bei mir gefertigt. Behandlung
aller Zahnkrankheiten. Sofortige Beseitigung aller Zahn-
schmerzen. Plombieren — Füllungen — mit Gold, Amalgam,
Mineralplomben u. Zahnreinigungen mittels neuen Verfah-
rens. Zahnoperationen schmerzlos und sicher unter Anwendung
von Cocain. — Sprechstunden: morgens von 9—12 Uhr
und nachmittags von 2—6 Uhr. — Meine Wohnung befindet
sich bei Herrn **G. Linhoff**, Bahnhofstraße, 1. Etage.

Hochachtungsvoll

Gustav Kohoff, Zahnkünstler,

früher Assistent des Zahnarztes Dr. von Rembowski in Breslau.

Thomas-Phosphatmehl, — Lyra-Märke. —

Die neue Mahlanlage, mit deren Inbetriebsetzung wir
vertragsmäßig sämtliche Thomasschlacke des Aachener
Hütten-Aktion-Vereins in Rothe Erde zu empfangen haben,
ist fertig gestellt.

Wir empfehlen das aus dieser Schlacke gewonnene
Düngemehl mit garantiertem Gehalt von 16 bis 18 pZt.
Phosphorsäure u. höchster Feinmehlgarantie unter Kontrolle
der Versuchstationen Bonn, Kempen, Münster, Wiesbaden,
Speier, Darmstadt, Marburg und Eitelbrück.

C. Scheibler & Co., Köln a. Rh.

Die photographische Anstalt

von

J. Klein

in Hörde,

Rathausstraße,

früher Kampgasse, empfiehlt

sich den geehrten Bewohnern

von Schwerte u. Umgegend.

In Schwerte finden Auf-

nahmen jeden **Mittwoch**

nachmittag im Garten der

Wwe. Sternberg in der

Gelle statt.

Beispiellos billig!

Ein Anlikum! Nur 5 Mark

kostet die allgemein berühmt gewor-

dene, ganz neu erfundene

Welt-Pendel-Uhr (keine Pendule)

mit Wecker und Signal-Apparat, mit

zwei bronzierten Gewichten und mit

Patent-Zifferblatt, welches in tief-

dunkler Nacht genau so wie

der Mond hell leuchtet.

Diese ausgezeichneten prachtvollen

Uhren sind in feinpolierten Gold-,

Platin-, Silber-, Nickel-, und zwar

Gehölz-, Kirsch-, Mahagoni- und

Waldfärbung-Zusatz u. bilden

eine Zierde nicht nur für den Salon

des Reichthums, sondern auch ein unent-

behrliches Einrichtungsstück für die

bescheidene Wohnung des Kinderbe-

mittels. Diese Uhr ist nach neuestem

System angefertigt, indem das doppelt

geschriebene Zifferblatt nicht nur 12

Stunden, sondern auch 24 Stunden

zeigt. Wie bekannt, werden in kurzer

Zeit die 24-Stunden-Uhren allgemein,

das heißt in der ganzen zivilisierten

Welt eingeführt. Das Doppel-Ziffer-

blatt ist mit prachtvollem Goldschmuck

versehen, mit der f. t. ausschließlich

privilegierten Patent-Leuchtmasse, im-

prägniert und leuchtet bei Nacht hel-

ler als der Mond ohne jedes Brenn-

material, und übernehme ich für die

Leuchtkraft dieser Prachtuhren

zehn Jahre Garantie.

Diese unentbehrlichen ausgezeich-

neten Patent-Welt-Uhren sind wegen

ihrer beispiellosen Billigkeit in den

meisten Familienkreisen bereits ein-

geführt, und da ich diese Uhren selbst

erzeuge, nur durch meine altberühmte

Marke einzig und allein zu beziehen.

Jede bestellte Uhr wird in eigens

dazu angefertigten Postfächchen ver-

packt und gegen f. t. Postnachnahme

oder Vorauszahlung des Betrages

nach allen Weltgegenden versendet.

Es wird ersucht, die Bestellung

so rasch als möglich einzufenden, denn

schon jetzt nach dem ersten Bekannt-

werden dieser Annonce laufen hunderte

von Bestellungen ein und jeder will

befriedigt werden. Auch sind bei uns

zu haben alle Sorten Taschenuhren.

Bestellungen sind zu richten an das

handelsgerichtlich protokollierte

Universal-Verband

Bureau Wien, Ottakring,

Saltergasse Nr. 26.

Das große

Bettfedern-Lager

William Zubeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nach-

nahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für

60 Pfd. d. Pfd., vorzüg-

lich gute Sorte 1,25 Pfd.

d. Pfd., Prima Halbdaun-

en 1,60 Pfd. d. Pfd.

und 2 M. d. Pfd., reiner

Flaum 2,50 Pfd. d. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd.

5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Schärfst wichtig für Bruchleidende.

Das bewährte ächte Bruch-

plaster, dem schon Tausende

Genehung von schweren Bruch-

leiden verdanken, kann stets nur

direkt von unterzeichnetem Erfin-

der und Verfertiger, die Dosis

für 6 Mark, bezogen werden.

(Für einen neuen Bruch ist eine

Dosis zur vollständigen Heilung

genügend.) Bei der Exped. ds.

Bl. kann auch jederzeit e. Schrift-

chen mit Belehrung und vielen

hundert Zeugnissen bezogen werd.

Krauß-Altdorf, Spezialist,

Brucharzt in Gais R. Appenzell

(Schweiz).

Bekanntmachung. — Empfehlung.

Meiner geehrten Kundschaft von Schwerte und
Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heu-
tigen Tage mein Geschäft meinem bisherigen Gehilfen
Herrn **Ludwig Kupfer** übertragen habe.

Für das mir geschenkte Wohlwollen bestens dan-
kend, bitte ich dasselbe auf meinem Nachfolger über-
tragen zu wollen.

Schwerte, den 1. Juli 1887.

Gustav Kahl.

Hierauf bezugnehmend, soll es mein Bestreben sein,
das von Herrn Kahl übernommene Geschäft in derselben
Weise weiter zu führen und halte mich daher einem
geehrten Publikum von Schwerte und Umgegend
bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Ludwig Kupfer,

Barbier, Friseur und Heilgehilfe.

Von Sonntag, den 3. Juli d. J. ab wird an den Sonn-
tagen von Dortmund Rh. nach Hagen B.-M. folgender
Personenzug gefahren:

Dortmund Rh.	Abf.	9 Uhr 16 Min.	nachm.
Hörde Rh.	"	9 " 23 " "	"
Löttringhausen	"	9 " 34 " "	"
Herbede Rh.	"	9 " 46 " "	"
Hagen Rh.	"	9 " 57 " "	"
Hagen B.-M.	"	10 " " "	"

Elberfeld, den 28. Juni 1887.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Rechnungs-Formulare

empfehlen billigst

Carl Brauns.

(Fortsetzung.)

demüthen habhaft werde, sich seiner Schwester noch
mehr und öfter zu nähern. Trohndem war er täglich
mehr mals auf den Grund und Boden des Barons von

„Eine tolle Weisheit!“ rief der Vater.

„O, eine sehr zweckmäßige! Der Arzt und der Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt und wahrscheinlich auch ein Abgehänder der Polizei, alle diese Leute sehen mit ihren argwöhnischen Augen mehr als wir, und finden vielleicht schon in der Lage oder der nächsten Umgebung des Toten Anzeichen, die wir gar nicht entdecken, ihnen aber helfen, dem Mörder auf die Spur zu kommen und ihn verfolgen zu können.“

„Ja, Du hast Recht, mein Sohn, Du bist immer der Klügste! Wäre daher nicht zu dummt gewesen, er hätte sich hier auch wahrhaftig nicht wie ein Tier abschlagen lassen. Dabei liegt die Doppelbüchse neben ihm; ich muß doch einmal nachsehen, ob sie abgeschossen oder noch geladen ist.“

„Verühre sie nicht, ich bitte Dich! Wir wollen das dem Gericht überlassen, uns können sonst Vorwürfe gemacht werden.“

Es blieb nun unausgeseht sorgliche Wache bei dem Toten; sofort ging ein expresser Bote mit der Anzeige von dem Mord an das kompetente Gericht ab und schon am Vormittag traf die abgeordnete Kommission zur vorläufigen Feststellung des Thatbestandes ein.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die schauerliche Mähr rings umher in der ganzen Umgebung; die freiesten Vermutungen wurden aufgestellt und gestalltet sich bei dem Weitertragen von Ohr zu Ohr zu Thatfachen; schon im Laufe des Vormittags kurrten die haarsträubendsten Gerüchte und Otto Hollberg spielte in denselben eine bedeutende Rolle.

Die Liebenden hatten in ihrer Arglosigkeit geglaubt, ihre täglichen Zusammenkünfte würden vor jedermann ein Geheimnis bleiben; aber dem Bauführer war bald nach den ersten Wasserfahrten nachgehspürt worden und nach jenem frühen Aufbruch der freierlichen Familie von dem Fort-Etablissement im Walde von Rosenau munkelte man im Stillen allerlei Verdächtigtes über ein inniges Verhältnis der Baronessen von Lenzig mit dem Sohne des Polizeimeisters Hollberg.

In Begleitung von Vater und Bruder des Erschlagenen begab sich die Gerichtskommission nach dem Orte der Frevelthat und nahm dort den Thatbestand mit aller nur möglichen Umsicht auf. Sogleich wurde ein vorläufiger Mord konstatiert, der durch zwei heftige Schläge auf den Kopf des Angefallenen mit einem stumpfen knüttelartigen Instrument ausgeführt war.

Die Untersuchung der Büchse ergab, daß sie abgeschossen war; beide Läufe waren leer, auf den Visirons sahen noch die Hülsen der verbrauchten Zündhütchen. In einiger Entfernung von dem Toten lag ein halbverlohrter Papierpropfen, der unbedingt aus dem Gewehr gekommen schien. Es ließ sich also annehmen, daß der Gemordete vor seinem Ende wenigstens einen Schuß, vielleicht gar auf seinen Gegner abgefeuert hatte.

Aber nirgends war eine Wutspur von dem Entflohenen zu entdecken, überhaupt fand sich nichts Verdächtigtes, was auf eine bestimmte Person hätte hinführen können.

Der wegen seiner Umsicht berühmte Polizeikommissär Dachter wurde wie zufällig auf das hoch oben auf dem Berggipfel an einer kleinen Stange flatternde Tuch aufmerksam und wandte sich mit der Frage an den alten Baron, was dieses Fähnchen zu bedeuten habe?

Der Freiherr wußte keine genügende Antwort zu erteilen, auch sein Sohn nicht. Beide meinten, das könne wohl nur ein Spiel sein und habe sicher mit dem räthselhaften Mord nichts zu schaffen.

Dessen ungeachtet machte sich der Mann von der Polizei die Mühe, den Berg zu besteigen, und kehrte bald mit einem feinen, weißen Taschentuche zurück, in dessen eine Ecke die Buchstaben H. v. L. und über dieselben eine Krone gestickt waren.

„Ein Tuch meiner Tochter,“ sagte der Baron harmlos, sobald er einen Blick darauf geworfen. „Die Mädchen sitz in mancher Beziehung noch das reinste Kind; solch Aufwachen in einer Erziehungsanstalt hat doch seine Nachteile. Meine Frau wollte es ab und zu durchaus so haben.“

„Ob das Tuch schon lange dort hängt?“ fragte der Kommissär.

„Ich hatte es noch nicht bemerkt, es kam all

„Uebrigens hat meine Tochter den Ermordeten zuletzt lebend gesehen. Er hat dabei noch den sehr dummen Scherz gemacht, nach ihrem Hinde zu schießen, weil er ihm auf seinen Fuß nicht folgte, und mit einer Kugel das Tier leicht am Ohr verwundet. Zweifellos war er doch ein höchst ausgelassener Patron. Armer Junge!“

„Wo und wann war das?“ fragte der Kommissär sehr eindringlich.

„Das kann ich Ihnen so genau nicht angeben. Meine Tochter war erregt und böse auf den Bruder, als sie mir den Vorfall erzählte, der sie sehr erschreckt hatte; ich achtete nicht so genau darauf. Es muß aber gegen Abend gewesen sein.“

Das alles waren wichtige Erörterungen für die Herren von der Kommission. Sie hatten es augen-scheinlich mit einem recht schweren Kriminalfall zu thun und durften sich deshalb kein Wort entgehen lassen, das ihnen möglicherweise dazu dienen konnte, sie auf die richtige Fährte zu bringen, auf welcher sie den Verbrecher vor sich hatten.

Der Tote wurde auf den Wunsch des Barons, und da auch kein passendes öffentliches Gebäude in der Nähe war, nach dem Schlosse gebracht und hier einer Obduktion unterworfen, nachdem die Leiche mehrfach rekonstruirt worden.

Die mit der Sezierung beschäftigten Aerzte gaben das unumstößliche Gutachten ab, daß der Verlebten infolge Zerschmetterung des Gehirns gestorben sei und diese durch zwei kräftige Stöße mit einem stumpfen Instrument, wie einem umfangreichen Knüttel erteilt worden.

Auf Antrag des Staatsanwalts erfolgten ohne viel Zeitverlust einige Vernehmungen und zwar zuerst die der nächsten Angehörigen, obgleich die Damen von tiefstem Schmerz hingenommen schienen, namentlich seit sie die nun der Verwesung anheim gegebene Leiche des noch vor kurzem so lebensmuthigen und wilden Sohnes und Bruders gesehen.

Habe ich mich nicht in der vorteilhaftesten Weise über den alten Baron von Lenzig ausgelassen, so werde ich doch gern zu, daß er auch manche vorzüglich Eigenschaften besaß; er war bis zum äußersten wahrheitsliebend und hatte jede Lüge. Hatte er eine Schuld auf sich geladen und war davon überzeugt, so künnte er sie auch. Leider ließ er sich nur schwer überzeugen. Wäre er in früher Jugend in gute Hände gekommen, wahrscheinlich hätte ein sehr brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft aus ihm gebildet werden können.

Baron von Lenzig verschwieg dem Gerichte nichts, was er über die Lebensweise des nun toten Sohnes wußte; ja, er ging so weit in seiner Aussage, daß er behauptete, Hugo habe unendlich viele Feinde gehabt, weil jeder sein malignes Wesen gehaßt; und in der Betrunkenheit, die er geliebt, sei er unaussprechlich gewesen. Wie schwer mit ihm umzugehen gewesen, suchte er dadurch zu beleuchten, daß er erzählte: in den letzten acht Tagen habe der Vereidigte sogar ohne Unterbrechung mit seiner Tochter Helene aus Kriegs-suß gestanden, die eine wahre Taubennatur besitze und keinem Burnt ein Leid zufügen könne. Aber er habe ihr mit Gewalt Gefändnisse ablocken wollen, daß sie zu einem bürgerlichen Vanführer aus Moskau zu einem zärtlichen Verhältnis stehe, mit diesem morgen und abends heimliche Zusammenkünfte unterhalte und auf solche Weise seinen Namen und Stand schändet. Auf dem Feste am zweiten Pfingstfeiertage in Moskau habe, wo der Vanführer Hohlberg ebenfalls zugegen gewesen sei, habe sich Hugo so taktlos benommen, daß Helene fast geworden sei und sie alle hätten ausbrechen müssen.

So charakterisierte der Baron seinen hingschiedenen Sohn.

Die Baronin sagte nichts Nennenswerthes. Eben so war Roberts Vernehmung zwecklos.

Wichtigst zart und milde nahm endlich der Untersuchungsrichter auch die jugendliche Baronesse in Verhör.

Ihre liebliche Erscheinung machte einen überaus angenehmen Eindruck, ist umsomehr, da der Gram gefangen nahm.

Daran durfte sich der Kriminalbeamte indes nicht kehren.

Nemilken habhaft werde, sich seiner Schwester noch mehr und öfter zu nähern. Trotzdem war er täglich mehrmals auf den Grund und Boden des Barons von

Er bat die Baroness, ihm zu erzählen, wo und wann sie ihrem erblichen Bruder zum letztenmal begegnet sei, nachdem er sie natürlich vorchristlich zur Anstalt der Wahrheit ermahnt hatte.

Helene begann mit ihrer Beichte.

„Warum verfolgte Sie Ihr Herr Bruder?“ fragte der Richter plötzlich, als die junge Dame einen Augenblick stockte.

Helene errödete, sie wurde verwirrt.

„Meine Baroness, ich muß Sie nochmals daran erinnern, daß jedes Wort, welches Sie hier sprechen, die Beerdigung fordert!“ ermahnte der Kriminalbeamte.

„Aber, mein Herr, es ist eine äußerst delikate Angelegenheit, die meinen Bruder und mich zuweilen entzweite.“

„Die Hafthaftverurteilung des Mörders erfordert Ihr Zeugnis!“

„Nun denn, mein Bruder glaubte mich im Walde an der Seite eines Herrn zu überraschen, den er haßte und dem ich nach seiner Ansicht mein Herz geschenkt haben sollte.“

„Wer ist dieser Herr?“

„Der Bauführer Hollberg aus Rosenau!“ erwiderte Helene so leise und mit so unsicherer Stimme, daß es dem Untersuchungsrichter notgedrungen auffallen mußte.

„War dieser Herr am Todestage Ihres Bruders bei Ihnen am Ufer des Flusses oder im Walde?“ fragte er weiter.

Helene erzitterte so heftig, daß sie sich setzen mußte.

„Mein Herr!“ rief sie nach einigem Zögern, „ich glaube nicht, daß ich vom Gericht gezwungen werden kann, meine eigenen Herzensgeheimnisse durch offene Darlegung zu profanieren.“

„Meine Baroness, Sie könnten aber durch Zwangsmittel angehalten werden, Zeugnis wider einen Verdächtigten abzulegen.“

„Gegen einen Verdächtigten? Wer ist der?“ rief Helene, offenbar in größter Seelenangst.

Der Untersuchungsrichter hatte das auf den Bergen gefundene Schuppentuch an sich genommen. Das ganze Benehmen der jungen Dame konnte zu schlimmen Mutmaßungen Veranlassung geben und er hatte als Inquirent seine Schuldigkeit zu thun. Indem er plötzlich das Tuch ergriff und der Baroness hinhielt, fragte er ziemlich eindringlich:

„Wem sollte das Fährchen als Zeichen dienen? Bitte, sprechen Sie, Baroness!“

„O, mein barmherziger Gott!“ stieß Helene frampfhaft hervor. „Ich bin verraten und er beschuldigt.“

„Darf ich Sie jetzt erfragen, mit offen meine Fragen zu beantworten, meine Gnädige?“

„Ich werde Ihnen beichten alles, alles seit jener Minute, in der ich den Bauführer kennen lernte, damit auch Sie diesen braven Menschen zu schätzen wissen.“

„Se aufrichtiger Sie sind, meine Baroness, je leichter wird es mir, Licht in die zur Zeit noch dunkle Angelegenheit zu bringen, und darum kann es uns allen doch nur zu thun sein.“

Helene hatte einen kurzen, aber schweren Kampf bestanden, doch ihre Liebe hatte über ihr jungfräuliches Gefühl gesiegt. Den Verhältnissen nach ziemlich ruhig, beichtete sie dem Untersuchungsrichter völlig wahrheitsgetreu, daß sie und Otto Hollberg sich ewige Liebe gelobt, täglich heimlich gesehen und gesprochen hätten und nie von einander lassen würden. Wie er nur sein Baumeister-Examen machen und dann bei ihrem Vater um sie werben wollte, daß zwar Hugo fürchtbar böse auf den Bauführer gewesen sei, dieser aber immer zu ihren Warnungen gelächelt und ihr die Versicherung gegeben hatte: es würde nie zu einem ernstlichen Zusammentreffen zwischen ihnen kommen, dazu sei er viel zu ruhig. Er hoffe übrigens, dem Bruder zur rechten Zeit sein Vorurteil zu nehmen, und vermöge er das nicht, so solle uns das doch für die Dauer nicht trennen. Sie sprach die feste Ueberzeugung aus, daß Hugo vor seinem Tode von der Nähe des Bauführers auch nicht das Mindeste geahnt habe, sonst würde es, wenn sie sich überhaupt anfeinden wollten, an der Stelle zum Kampfe gekommen sein, wo Hollberg ein Versteck gesucht. Aber dieser sei jeder Entdeckung aus dem Wege geeilt, und Hugo habe unbedingt nach ihrem Davongehen sofort den Weg nach dem weißen Kreuze eingeschlagen, um dort dem Bauführer aufzulauern, wo ihn sein Mörder überrascht; während Hollberg sich still nach seinem weit unterhalb des Schlosses Hochburg angelegten Boote begeben habe und davon gefahren sei. Wohl eine Stunde hatte es gewährt, bevor Helene ihre Geständnisse zu Ende gebracht. Die Dienerschaft wußte eigentlich gar nichts zur Sache Gehöriges anzugeben.

Nur wenig Anhalt hatte nach allem diesem das Gericht zur Fortsetzung der Recherche; aber ruhelos verfolgte es auch die kleinste Spur, die zu umfang-

reichen Ermittlungen führen konnte. Wo ein Verbrecher verhaftet ist, da will es auch einen Verbrecher haben; in höchster Eile folgten nun täglich neue Vernehmungen.

Beimgleich der Baron von Lenzig von Seiten der Justizbehörde nichts erfuhr von dem, was seine Tochter ausgelegt, so war diese doch selber nicht länger im Stande, ihr süßes Geheimnis zu verbergen; offen bekannte sie auch den Eltern, in welches Verhältnis sie zu dem Bauführer Hollberg getreten war und daß also der Verewigte mit seinem Argwohn ganz recht gehabt habe.

Der Vater war außer sich über diese Mitteilung und konnte sich so weit verweisen, sein Kind eine Mörderin zu nennen.

„Du und dieser Schurke, ihr habt ihn umgebracht, kein anderer.“ rief der wutentbrannte Mann, „und das Gericht wird Euch auch bald genug in Empfang nehmen. Na, dieser Bettelbube eine Baroness von Lenzig zur Frau zu begehren! Und dieses entartete Wesen kann die eigenen Eltern täuschen und sich dem ersten besten Plebejer in die Arme werfen, den edelnden Bruder aber dem Tode überliefern. O, Schmach und Schande!“

Sinnlos tobte er fortwährend umher, die Tochter durfte sich nicht vor ihm blicken lassen.

Die Baronin suchte wohl ihr Kind zu trösten, aber sie war ja selber des Trostes so sehr bündig und das wilde Toben des Vaters, seine Prophezeiung, daß das Kriminalgericht sich bald genug der sauberen Baroness, wie er seine Tochter nannte, bemächtigen werde, um sie wegen Teilnahme am Morde ihres Bruders zu bestrafen, brachte sie an den Rand der Verzweiflung.

In größter Angst, Sorge und Liebespein rannen die Stunden an der Baroness vorbei. Auch nicht die kleinste Nachricht von dem ihr teuren Manne drang zu ihr und sie konnte nichts thun, um ihn wiederzusehen. — Der Vater hatte ihr gesagt, daß er und kein anderer der Mörder ihres Bruders sei und daß er sicher sofort ins Gefängnis gesperrt werde und seiner Zeit auf dem Schaffot den Kopf hergeben müsse, denn seine Schuld trete klar zu Tage.

Welche grauße Aussicht für ein heißliebendes Mädchenherz! Aber Helene glaubte zum erstenmal in ihrem Leben den Worten ihres Vaters nicht. — O, sie war so fest überzeugt von der Unschuld des Gelebten, in ihr lebte so klar das Bewußtsein, wie Otto Hollberg zu keiner gemeinen Handlung fähig sei, daß sie mit tausend Leben für seine vollste Ehrenhaftigkeit hätte einstehen mögen.

Aber der Vater konnte dennoch in gewisser Beziehung Recht haben: vielleicht sprach der Schein gegen den Bauführer; das Gericht konnte zu der Ueberzeugung gelangen, er müsse der Mörder sein. Vieles war ja wohl geeignet, zu täuschen und vermochte gegen ihn zu zeugen; die Herren von der Justiz aber hegten stets ein furchtbares Mißtrauen gegen jeden Verdächtigen, sie wollten ein Opfer für den Ermordeten, und Hollberg war vielleicht außer Stande, sich von jedem Verdacht frei zu machen. Das verlangte ja aber das Kriminalgericht von dem Angeeschuldigten.

Die Baroness litt grauenhaft unter diesen Verachtungen. Meinet man nun noch zu ihren Seelen Schmerzen den Stummer über die gräßliche Behandlung seitens des Vaters und Bruders, die gänzliche Trennung von dem Geliebten, die vollständige Hoffnungslosigkeit ihrer Herzensneigung; so ist es kein Wunder, wenn sie zu fränkeln anfing, ein heftiges Fieber ihren Körper befiel und die noch vor kurzem von höchster Schönheit und Anmut strahlende Jungfrau in wenigen Tagen nur noch ein Bild der höchsten Seelenleiden bot und von den herbeigerufenen Ärzten als eine sichere Todeskandidatin betrachtet wurde.

Auch jetzt änderte der Vater seinen harten Sinn nicht so weit, daß er der Tochter hätte Nachgiebigkeit oder Nachsicht zeigen mögen; er hätte sie ja weit lieber im Grabe gesehen, als an der Seite eines bürgerlichen Beamten, den er nun einmal an dem Tode seines Sohnes für schuldig hielt, mochte das Gericht ihm den Mord beweisen oder nicht.

Mehrere Tage flossen dahin, Helene litt grauenhaft. Die Mutter kam fast nicht von ihrem Lager fort, sie allein war es, die das arme Kind von ganzem Herzen bemitleidete und gern für sie gestorben wäre, wenn sie ihr damit den wahren Frieden, ein reines Glück hätte erkaufen können. O, wie manche stille einsame Stunde verbrachte sie auf den Knien vor dem Lager ihrer einzigen, wahren Fremde auf dieser Erde.

Da, an einem herrlichen Frühlingmorgen, als die wilden Fieberphantasien für einige Zeit von der Leidenden gewichen waren und sie ruhig und leise atmend dalag, die Augen vor Schwäche geschlossen, die Wangen totenbleich, die herrliche Fülle des schönen Haars aufgelöst, das schneeweiße Gesicht umrahmend

trat vorsichtig der Vater ein. Aber er kam nicht, um sich von dem Ergehen seines Kindes zu überzeugen, sondern seine Gattin eine für ihn freudige Nachricht zu bringen.

Seine Blicke fielen voll auf das Kind.

Ein Schauer durchzuckte seine Glieder. Sein Inneres schien doch noch besserer Regungen fähig zu sein.

Die Gattin, welche wohl bemerkte, daß eine gute Minute über den meist herzlos durch das Leben gehenden Gatten gekommen war, flüsterte: „Sieh, das ist unsere Tochter, die mich nie betrübt hat und in Wahrheit auch Dich nicht. Ihre Liebe hat ihr Gott ins Herz gepflanzt. — Bald ist auch unsere Helene hinüber, wir werden sie in die dunkle Familienruft tragen lassen, gleichwie Hugo. O könntest Du Dich nur dazu entschließen, die letzten Stunden ihres Lebens noch ein wenig zu erheitern, damit sie mit einem freundlichen Segen auf den Lippen ihre Seele aushaucht.“

Der alte Mann erzitterte heftig, ein furchtbarer Kampf schi n in ihm vorzugehen. „Frau, brumme er, „schweig, mir ist nicht wohl zu Mute, auch ich habe ein Herz. Aber was kann ich für meine Grund-sätze? Ich kam übrigens nicht hierher, um mich weich stimmen zu lassen, sondern Dir zu sagen, daß wahr-scheinlich noch heute jener Bauführer Hollberg ver-haftet werden wird, weil er des Mordes dringend verdächtig ist. — Also diesem Schurken sollte ich meine Tochter verloben?“

„Sieh, Dein Kind!“ flüsterte die Baronin, indem sie mit dem Finger auf die Leidende deutete.

Wie schon angeführt lag Helene, einer Leiche ähnlich, da, ihre Augenlider waren fest geschlossen. Und doch rannen zwei große Thränen zwischen den-selben hindurch und über ihre bleichen Wangen.

Der Baron konnte vielleicht den Anblick nicht er-tragen, denn er wandte sich ab. Seine Gattin beugte sich über ihr Lieblingskind und küßte ihr die nassen Tropfen fort.

„Meine gute Mama!“ flüsterte die Krauke.

„Was wünschst Du, mein Herz?“

„Ist Papa fort?“

„Er ging fort.“

„Glaubst Du, daß der Bauführer Hollberg unserm Hugo auch nur ein Haar gekrümmt hat?“

„Nein, mein Kind, gewiß nicht!“

„Ich danke Dir herzlich, er ist unschuldig! Ob es richtig ist, daß er verhaftet werden soll?“

„Mein Kind, mit Verhaftbefehlen läßt das Kri-minalgericht nie lange auf sich warten.“

„O verpflück mir, gute Mama, mich zu benachrichtigen, wenn der Bauführer eingekerkert werden sollte.“

„Wenn ich es erfahre, werde ich Deinen Wunsch erfüllen.“

„Du mußt es erfahren!“

Die junge Dame hatte sich zu sehr aufgeregt; eine völlige Erschöpfung befiel sie, dann folgten wieder grauen-hafte Phantasiegebilde, die ihren Geist gefangen nahmen und sie an den Rand der Wahnerei brachten; — in solchen Stunden litt sowohl sie wie ihre nächste Umgebung schreckliche Qualen. (Fortsetzung folgt.)

„Monopol- Seide“. (Modebericht.)

„Von Feld zum Meer“ 1886 — Heft 8 schreibt: „Durch Einführung der „Monopol-Seide“ hat sich der Jülicher Seiden-Industrielle **G. Henneberg** ein wahres Verdienst um die nach einem einfachen und geeigneten Seidenstoff seit lange vergeblich umhauende Damenwelt erworben. Das Gewebe ist dauerhaft wie Leder, weich wie Samt, glänzend wie Atlas; aus reiner Seide auf Lyoner Stühlen gewoben, erscheint es als eins der solidesten und reichsten Fabrikate, welche die Web-industrie seit lange erzeugt.

Nur direkt und nur echt, wenn auf der Kante eines jeden metris eingedruckt ist

G. Hennebergs „Monopol“ Muster umgehend.

Ein Wert zur Förderung des botanischen Vermögens ist die in drei dicken Bänden erscheinende „**Flora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz**“ in Wort und Bild für Schule und Haus, von Professor Dr. Thomé im Verlag von Köhler in Gera heraus-gegeben. Da sind auf 500—600 Tafeln in muster-gültigen kolorierten Figuren die Hauptvertreter der deutschen und der schweizerischen Flora abgebildet. **Wer beim Durchblättern dieser Bände nicht für unsere Pflanzenwelt sympathisch erregt wird, an dem ist in botanischer Beziehung Kopfen und Maß verloren.** Ich bebaure, daß dieses beipiellos billige und doch so gute Werk nicht zwanzig Jahre früher er-schienen ist. Prof. Dr. Dodel-Port.